

Tagungsbericht

*Lübecker Kolloquium zur
Stadtarchäologie im Hanseraum VI:
Lifestyle. Luxus in der
mittelalterlichen Stadt,
Lübeck-Travemünde,
20. bis 23. November 2006*

Am sechsten von Manfred Gläser veranstalteten Kolloquium waren wieder nahezu alle zum festen Teilnehmerkreis gehörenden Stadtarchäologen des ehemaligen Hanseraums beteiligt (vgl. die Berichte in den Mitteilungen 13.2002 und 17.2006). Hinzu kamen diesmal Vertreter der ehemaligen Hansestädte Köln, Paderborn, Brandenburg und Stettin sowie aus Vordingborg, Alkmaar, Konstanz und Bern. Die Aufgabe, archäologisch ermittelte Aussagen zu Luxus in der Stadt vorzustellen, war den Referenten vorher in einem Fragenkatalog mitgeteilt worden. So sollten unter anderem soziale Unterschiede im Fundgut und in Befunden herausgearbeitet werden und Beispiele für aufwendigen Lebensstil anhand von Baubefunden, der Ausstattungen der Häuser und Haushalte, des persönlichen Besitzes und der Ernährungsgewohnheiten gegeben werden. Die Ergebnisse historischer, bauhistorischer und kunsthistorischer Forschungen sollten in die Aussagen einbezogen werden. Abhängig von der Geschichte der Städte und vom Forschungsstand waren die Vorträge unterschiedlich gewichtet. Außerordentlich vielfältig war das vorgelegte Material, das sich nicht nur auf das Mittelalter beschränkte. Vor allem das 16. Jahrhundert wurde in die Untersuchungen einbezogen, Entwicklungen aber auch bis ins 18. Jahrhundert verfolgt. Aus der Fülle des Gebotenen werden hier einige Schwerpunkte herausgegriffen.

In einigen Städten konnten die Träger von Luxus und Reichtum chronologisch differenziert werden. In Bergen waren es zwischen 1100 und 1300 der König, die Kirche und der Adel, zwischen 1300 und 1500 die Kaufleute und ab 1500 die Bürger. Århus als Bischofssitz konnte bereits ab Mitte des 11. Jahrhunderts Luxusgüter durch Handel anziehen, während sie nach 1400 auf die Kirche konzentriert waren. Nach der Reformation ab 1536 kam materielle Pracht auch durch Bürger in die Stadt. Die Holzbauweise der frühen Städte wurde, wie in Novgorod, durchgängig beibehalten oder bestand, wie in Lund, bis ins 14. und 15. Jahrhundert weiter. In Ribe dagegen gab es bis 1500 etwa 50 Steinhäuser. Im 16. Jahrhundert waren davon die meisten aber nicht mehr vorhanden. Mit und an den Bauten konnte Reichtum der Besitzer besonders wirkungsvoll demonstriert werden: Hohe Steinwerke wie der Goldene Löwe in Konstanz (30 m), Häuser mit Flintsteinfassade oder Portalen aus importiertem Sandstein (Norwich), Patrizierhäuser mit aufwendigen Ausstattungen (Malmö, Tallinn und andernorts) oder das Wulflamhaus in Stralsund, das die Fassade des gegenüberliegenden Rathauses imitiert. Ausdrücklich Luxus und demonstrativer Reichtum sind drei Backsteinhäuser zwischen den aus Naturstein errichteten übrigen Bauten in Visby, da Ziegel importiert werden mussten. Zur Schau gestellter Reichtum sind auch die vielfach noch stehenden, bei Grabungen entdeckten oder in Magazinen lagernden Beischlagwangen (zum Beispiel in Tallinn, Stralsund, Lübeck). Zu dieser Gruppe, wenn auch älter und in anderes politisch-kulturelles Milieu gehörig, zählen auch die Runensteine in Århus, die für reiche und einflußreiche Personen aufgestellt wurden. Luxus zeigt sich auch in Bereichen, die Möglichkeiten zur öffent-

lichen Präsentation herausgehobener sozialer Position boten: Grabsteine und Deckplatten von Gräften (zum Beispiel Familiengräber in Breslau; Grabstein des Konrad von Grevesmühlen [† 1391] in Malmö) oder die vom Patriziat gestifteten Kunstschatze in Kirchen (Soest und andernorts). Heilige und profane Zeichen, also religiöser und profaner Schmuck, dienten der Präsentation der Person und sandten Luxussignale aus. Auch das Unternehmen Pilgerfahrt oder die Ausstattung von Pilgerstellvertretern gehören in diesen Bereich.

Schriftliche Quellen konnten vielfach eingearbeitet werden. Häufig versagen sie, weil die Quellenlage mancher Stadt nicht ausreichend ist oder die Belege nicht aufgearbeitet sind (zum Beispiel in Tartu). Mehrfach wurden Luxus-, Fest-, Tanz- und Kleiderordnungen zitiert (Bern, Göttingen, Braunschweig, Uelzen, Lüneburg, Lübeck, Rostock, Danzig, London, Bergen, Visby). Weiterhin wurden der aufgezeichnete Besitz von Pferden als Luxus- und Statussymbol angeführt (Braunschweig, Göttingen), Auswertungen von Steuerlisten (Bremen, Stockholm) und Testamenten (Breslau, Konstanz) herangezogen sowie Nachrichten über Standesgliederungen (Rostock, Riga) und Machtverhältnisse verwendet. So ist überliefert, dass York, zur Zeit der größten Ausdehnung im Mittelalter eine Stadt von 20 000–30 000 Einwohnern, von den drei mächtigsten Gruppen „The Twelve“, „The Twenty-Four“ und „The Fourty-Eight“ beherrscht wurde.

Selbstverständlich sind auch herausragende Einzelfunde präsentiert worden. Es fanden sich Goldringe mit übergroßem Durchmesser, die, Luxus demonstrierend, über den behandschuhten Finger gezogen werden konnten (Bergen, Bremen). Das Vorkommen von Schlössern und Schlüsseln in großer Anzahl wurde als Beleg für Reichtum und zu verbergende Luxusgegenstände gewertet (Bremen, Stockholm, Bergen, Tartu, York). Weiterhin konnten der hohe Anteil an Importkeramik in Greifswald, das Vorkommen weißen Glases in London (vermutlich einzig in Europa), verzierte Schuhe in Kolberg und Novgorod, islamisch/orientalische Seidenstofffragmente und Knochen von Schoßhündchen in Schleswig, Austernschalen in Vordingborg und Bergen, Reste einer Bergkristallwerkstatt in Köln und je ein Siegburger Gefäß mit verzierter Lederhülle in Greifswald und Tartu entsprechend eingeordnet werden.

Es versteht sich von selbst, dass über die Materialpräsentation hinaus in den Vorträgen methodisch-kritische Ansätze zum Tagungsthema und verschiedene Aspekte der eingangs genannten Aufgaben angesprochen und diskutiert wurden. J. Veeckmann, Antwerpen, stellte die Frage, ob Archäologie für das Herausarbeiten des Luxusbegriffes eine Randquelle, die beste Quelle oder nur eine verwirrende Quelle ist. Seine Vorstellung mittelalterlicher und frühneuzeitlicher Nachrichten und Objekte schloss mit dem Fazit, dass mit Archäologie die direkte Ansprache von Luxus, Reichtum und Wohlstand nicht möglich sei. M. Geschwinde, Braunschweig, postulierte, dass Luxus und Lifestyle nicht immer deckungsgleiche Begriffe seien. Luxus setzte er gleich mit Reichtum und Wohlstand. Lifestyle bezeichnet die Art, sich sozial in Szene zu setzen, also die Selbstinszenierung der Person. E. Först, Hamburg, und B. Arndt, Göttingen, führten aus, dass unsere Luxusbegriffe nicht mit denen der Hansezeit identifiziert werden könnten und allein durch diese Definitionslücke die Schwierigkeit der sicheren Ansprache und Einordnung materieller Kultur bestehe. Den Wandel der Wertigkeit für materielle Hinterlassenschaften machte J. Kieffer-Olsen deutlich: Perlen gehörten in Ribe früher zu den sehr seltenen Funden und wurden folglich als Luxusgut angesprochen. Da es sie inzwischen dort in großen Mengen gibt, haben sie diesen Status eingebüßt. A. Mäesalu definierte Luxus im mittelalterlichen Tartu über Gegenstände, die anderswo nicht ausdrücklich zu den gehobenen Gütern gerechnet werden. Er argumentierte, dass Spielsteine, Spielbretter, verzierte Messergriffe, rheinisches Steinzeug, bemaltes Glas und Schreibgeräte Angehörigen der Oberschicht (deutsche Handwerker und Kaufleute) gehörten. Die Hälfte der 5000–6000

Einwohner waren Esten, die als Arbeiter und Dienstleute nicht Besitzer dieser Stücke gewesen sein konnten. Auch das Thema Nachahmung, das heißt, das Streben nach dem Lebensstandard der höheren sozialen Klasse, wurde aufgegriffen. M. Trier, Köln, gab Beispiele für bürgerlichen Reichtum und führte aus, dass das Hauptziel der Patrizier die Erhebung in den Adelsstand war und dort für das frühe 13. Jahrhundert erstmals belegt ist. Aus York berichtete R. Hall, dass hier schon im 10. Jahrhundert Luxusgegenstände kopiert wurden. Unter den Funden sind Imitate von Gold- und Silberschmuck aus Blei.

Viele der behandelten Themen wurden in der Schlußdiskussion wieder aufgenommen. Allgemein wurde die Schwierigkeit betont, direkten Bezug von Funden und Befunden zu Personen oder Personengruppen herzustellen. J. Piekalski forderte, dass für die verschiedenen Städte und sozialen Gruppen unterschiedliche Kriterien zur Bestimmung von Luxus angelegt werden müssten. Daran anschließend griff U. Müller seine bereits im Vortrag erhobene Forderung nach Entwicklung von Fragestellungen auf. Nur so sei es möglich, im Kontakt mit anderen Wissenschaften wissenschaftliche Ansätze und Ergebnisse zu erarbeiten. Dem hielt M. Gläser entgegen, dass es das Ziel dieser Tagung gewesen sei, Material, das zum Thema beitragen kann, zu sammeln und vorzulegen. Dieses Ziel sei erreicht worden. Allgemein wurde begrüßt, dass nun ein Anfang zu diesem Forschungsgegenstand gemacht worden sei. B. Ayers hob hervor, dass dieses das bisher interessanteste Kolloquium gewesen sei, weil die Schwierigkeiten, Luxus zu definieren in den Vorträgen immer wieder angesprochen und kontrovers diskutiert wurden und die Referenten gezwungen waren, sich ganz anders als bisher mit einer Themenvorgabe auseinanderzusetzen. Auf die gedruckte Fassung der Beiträge darf man gespannt sein. Band VI der Reihe wird im Herbst 2008 erscheinen.

Alfred Falk M. A.
Kleine Burgstraße 16, D-23552 Lübeck
falkma_alfred@gmx.de